

---

## J o s e p h s t a d t.

---

Von dieser steht jetzt ein Theil derselben gegen das Glacis in der Ansicht von der Löwelbastei, — ein Theil grenzt an St. Ulrich und Altlerchenfeld, der andere Theil im Rücken gelegen aber an Breitenfeld und an die Alservorstadt.

Am Glacis beginnt die Josephstadt etwas bergan, sonst aber ist sie ganz flach.

Durch die Josephstadt führt die schöne Kaiserstraße bis zur Lerchenfelderlinie, und aus dieser laufen zu beiden Seiten regelmäßig angelegte Quergassen, die alle gut geflastert, mit Beleuchtung und guten Canälen versehen sind.

Der ganze große Theil, welcher die heutige belebte Josephstadt in sich faßt, bestand bis zur zweiten türkischen Belagerung bloß aus Weingärten, Ackerfeld und Obstgärten, und war nach urkundlichen Spuren im Jahre 1281 unter der Benennung: das Buchfeld, bekannt.

Zwischen diesem und der Stadt, nämlich dem heutigen Josephstädter Glacis, lagen mehrere Ziegelöfen, die auch das erste in dieser Gegend bestandene Gebäude, den rothen Hof umgaben.

Die ältesten Grundherren finden sich durch lange Zeit in der Familie Kühlmann, von welchen diese Gründe

der Marchese Hypolit Malaspina erkaufte, und dann im Jahre 1690 mit der Erlaubniß Kaiser Leopolds I. diese Vorstadt anlegte, welche zu Ehren des damals zum römischen Kaiser gekrönten Josephs I. die Benennung Josephstadt erhielt. — Und so geschah es denn auch, daß dieselbe als eine Stadt benannt, an mehreren Orten durch Schwibbögen und kleine Thore gegen die Stadt geschlossen war; woher noch heut zu Tage der Name Schwibbogen-gasse, beim fürstlich Auersperg'schen Palaste am Glacis.

Im Jahre 1700 überließ aber Malaspina diese angelegte Vorstadt, nämlich vom rothen Hofe (in der heutigen Neuen-Schottengasse), vor dem Burghore mit Zugehör und Gärten bis zum grünen Thore gegen das Altlerchenfeld und in die untere Alsergasse (eigentlich Florianigasse), dem Wiener-Stadt-Magistrat um einen Betrag von 101,000 fl., wodurch derselbe Orts-Grundherrschaft wurde.

Der rothe Hof, welcher sich damals mit allem Zugehör und Gärten bis zum heutigen grünen Thore (das Eckhaus in die Lange Gasse gegen die Rosfranogasse), — bis in das Altlerchenfeld (den Winkel des Strozzengrundes ausgenommen) — und in die Florianigasse erstreckte; gab gleichzeitig dieser häuserleeren Gegend den Namen, welche Benennung jezt aber nur mehr 12 Häuser führen, nämlich: 3 Häuser zur Vorstadt St. Ulrich gehörig (Nr. 139, 140 und 141), und 9 Häuser zum Altlerchenfelde (von Nr. 218 bis 226).

Am Glacis stand schon um das Jahr 1733, der schöne Rosfran'sche, später Kinsky'sche, nun fürstlich Auersperg'sche Palast, ein Werk des berühmten Baumeisters

Fischer von Erlach. Unweit den P. P. Piaristen, — das jetzt in mehrere Häuser abgetheilte Gebäude der Grafen Wandernath. — Der Schötheim'sche Garten, jetzt zum Strobelkopf genannt, dann der Haugwitz'sche Garten, nun die k. k. Cavallerie-Caserne.

## U t l e r c h e n f e l d.

Diese Vorstadt grenzt an das Schottenfeld, Neubau, Strozzengrund und Josephstadt, und ist meistens flach, mitten unter den erstbenannten Vorstädten gelegen, gleichsam mit allen diesen vereinigt, und bildet nur von der Utlerschenfelder-Hauptstraße gegen die Josephstadt zu eine kaum bemerkbare Anhöhe.

Die Entfernung dieses Grundes von der Stadt beträgt eine gute halbe Stunde, und er liegt zum Theile schon an den Linken-Wällen, gegen die Schmelz und das Neulerchenfeld zu.

Bloß eine Hauptstraße führt zur Linie, an der eine schöne Capelle steht, in welcher an Sonntagen das Messopfer verrichtet wird.

Schon unter Albrecht den Lahmen geschieht von dem alten Namen Parichvueld im Jahre 1337 urkundliche Erwähnung.

Den Namen dieser Vorstadt leiten Einige auch daher, weil hier ein großer Lärchenwald von Laub und Nadelholz, der bis zu den Weinbergen der angrenzenden Vorstädte reichte, ausgehauen, und zu Feldern und Weingärten umgearbeitet wurde; Andere aber davon, weil sich hier auf diesem Felde der a. h. Hof mit dem Lerchenfange zu unterhalten pflegte.

Noch in den Tagen Maximilian's II., reichte hier ein Hochwald, besonders von Lärchstämmen, bis an die Weinberge und Felder dieser, nun mit Wohnhäusern angebauten Vorstadt.

Als unter Kaiser Leopold I. (noch vor der Belagerung von Kara Mustafa) diese Felderstrecke mit Wohnhäusern angebauet wurde, soll der Lerchenfang weiter hinaus verfest worden seyn, und durch die im Jahre 1704 gezogenen Liniengräben wurde dann das inner den Liniengraben gelegene Lerchenfeld das Alte, jenes aber außer den Liniengraben das Neue Lerchenfeld genannt.

Uebrigens dürfte die richtigere Benennung nicht vom Lerchenfange, und wie selbst im Grundsigel die Lerche ganz falsch als Denkmal angebracht ist, sondern von dem einst hier bestandenen Lärchenwald hergeleitet werden.

Diesen Grund Altlerchenfeld kaufte ebenfalls der Wiener Stadt Magistrat im Jahre 1810 von dem damaligen Besitzer Freiherrn von Hagenmüller, und ist Grundherrschaft.

---

## Strozzengrund.

Mit den Vorstädten Josephstadt und Altlerchenfeld bildet der inzwischen gelegene Strozzengrund beinahe ein Viereck, liegt schon mehr an einer sanften Anhöhe, und hat eine schöne und gesunde Lage.

Die Gassen, ob schon nicht gepflastert, sind sehr rein, und haben eine ziemliche Beleuchtung.

Der Name dieser Vorstadt entstammt von dem ur-

alten Geschlechte der Grafen Strozzi, welches viel genannt wird in den Zeiten der bürgerlichen Unruhen, und im Regierungswechsel zu Siena und Florenz.

Ein Neffe von diesem berühmten Geschlechte baute im Jahre 1702 auf seinem Freigute, im Lerchensfeld gelegen, gegen das Ende der Josephstadt einen schönen Palast mit einem weitläufigen Garten (Nr. 26), und gab den übrigen Theil seiner Besizung auf Häuserbau ab, welchen ganzen Grund endlich im Jahre 1752 der Wiener-Stadt-Magistrat erkaufte, und die Vorstadt Strozzengrund begründete, da bis in die Tage Kaiser Josephs II. hierauf noch Weingärten bepflanzt wurden.

Das Grund-Siegel ist der österreichische Bindenschild, von zwei Löwen gehalten, und mit einer Krone bedeckt.

Beachtenswerth in diesen Vorstädten sind:

Die prachtvolle Pfarrkirche zur Maria Treu in der Josephstadt auf dem Piaristen-Platze mit dem Gymnasium.

Der Orden der frommen Schulen, gestiftet von Joseph von Calasanz, einem gleich frommen wie ausgezeichneten gelehrten Aragoner, wurde schon unter Kaiser Ferdinand III. in Mähren und Böhmen eingeführt.

Im Jahre 1652 wurde diesem Orden zu Horn in Unterösterreich ein Kloster begründet, und im Jahre 1697 von Kaiser Leopold I. die Bewilligung ertheilt, auf eigene Kosten das Lehrinstitut zum Besten der Volksbildung sammt Kirche erbauen zu dürfen.

Der Orden kaufte daher vom Marchese Malaspina den weitläufigen rothen Hof bei den Ziegelöfen gelegen, und im Jahre 1698 wurde von Kaiser Leopold I. schon

der Grundstein zu dem ersten Piaristen-Collegium in Wien gelegt.

Bald wurde die heutige schöne Kirche vollendet, und schon im Jahre 1719 zur Pfarre erhoben. -

Das Hochaltarblatt (Maria Vermählung) und die Kuppel sind von Maulbertsch ausgeführt.

Die Gemälde der großen Seitenaltäre (Joseph von Galasanz, und die Freundschaft Christi) sind von Felix Leicher. Zwei Gemälde der vier kleineren Seitenaltäre (Christus am Kreuze, und Johann von Nepomuk) sind ebenfalls von Maulbertsch. — Die anderen zwei (der heil. Sebastian, und die heil. Barbara) sollen von Brand sein.

Die Figuren an dem Frontispicium in der Kirche sind von dem Bildhauer Moderer im Jahre 1752 gefertigt worden.

Vor der Kirche ist ein schöner Platz in Quadratform angelegt, auf welchem, zunächst dem Haupteingange, eine Steinsäule der unbefleckten Maria Empfängniß steht, die von Georg Constantin Freiherrn von Sienich zu Loosdorf errichtet wurde.

Vor dieser Säule ist ein Bassin der Albertinischen Wasserleitung aufgestellt.

Die Pfarrkirche zu den sieben Zufluchten im Altlerchenfelde, mit einem kleinen unansehnlichen Thürmchen, und viel zu klein, um die große Masse der Einwohner vom Altlerchenfelde zu fassen, wurde erst zwischen den Jahren 1779 und 1782 vom Grunde aus neu erbauet, und den 12. October 1782 von dem damaligen Pfarr-Administrator zu St. Ulrich eingeweihet.

Auf dem Hochaltäre befindet sich das schöne Gemälde von Maulbertsch, die sieben Zufluchten vorstellend,

nämlich: die heil. Dreifaltigkeit, das heil. Altarsakrament, die heil. Maria, alle Heiligen, und alle abgestorbenen Christgläubigen.

Vorhin war im Jahre 1713 durch den bürgerlichen Bäckermeister und Mundbäcker der Kaiserin Amalia, — Michael Knorr, zu Ehren der heil. Sebastian, Rochus und Rosalia eine Capelle erbauet, in welcher an dem Gedächtnistage dieser Heiligen, und am Tage des heil. Michaels, Messen gelesen wurden.

Später wurde dann diese Capelle vergrößert, und darin öfters im Jahre der öffentliche Gottesdienst abgehalten, bis endlich die Erbauung der jetzigen Pfarrkirche zu Stande kam.

Das k. k. Blinden-Institut, mit einer hübschen Capelle und Garten, vorhin in Gumpendorf, jetzt aber in die Josephstadt versetzt, gegen die Neulerchenfeldertlinie (in dem vormaligen Fabriks-Gebäude des bekannten Shawl-Fabrikanten Bertholli).

Dieses Institut, welches vorhin eine Privat-Anstalt war, wurde im Jahre 1808 zu einer Staats-Anstalt erhoben, und mit diesem zugleich die vor Kurzem begründete Versorgungs- und Beschäftigungs-Anstalt für erwachsene Blinde vereinigt.

Dieses Institut besitzt eine höchst interessante Sammlung von Maschinen, Werkzeugen und Hilfsmitteln zum Unterrichte der Blinden, theils in diesem, theils in andern Instituten verfertigt.

Das von Johann Jacob Grafen von Löwenburg im Jahre 1732 gestiftete Convict, über welches die P. P. Piaristen die Aufsicht haben und es auch versehen.

Diese Anstalt bildet den einen, wie das Piaristen-Collegium den andern Flügel an der Kirche, und besitzt

zwei Bibliotheken aus den vorzüglichsten Fächern der Literatur, worunter sehr viele Classiker der Römer und Griechen in den besten Ausgaben sich befinden. Auch ein physikalisches Cabinet, dann eine kleine Mineralien-Sammlung und ein Herbarium.

Die Böglinge dafelbst erhalten eine gute Bildung, und von tüchtigen Männern einen vorzüglichen Unterricht.

Die Uniform derselben ist dunkelblau mit silbernen Epaulets, gelbe Westen und Beinkleider, dann Stahldegen.

Die k. k. Cavallerie-Caserne in der Josephstadt, ehemals der gräflich Haugwitz'sche Gartenpalast, mit der im Jahre 1757 erbauten Capelle zur heiligen Anna, in welcher an Sonn- und Feiertagen öffentlicher Gottesdienst gehalten wird.

Das niedlich erbaute Theater in der Josephstadt, welches die Mitte zwischen Volksstücken und Schauspielen hält, wurde im Jahre 1788 von Carl Mayer zum ersten Male eröffnet; — im Jahre 1822 aber durch den gegenwärtigen Hausbesitzer Herrn Wolfgang Reichl vom Grunde aus neu erbauet.

Den Entwurf dazu machte Hr. Joseph Kornhäusel, Architekt, der auch den Bau des Ganzen leitete.

Die innere Decorirung wurde von dem damaligen Schauspiel-Director, Hrn. Carl Fr. Hensler, besorgt.

Seit Kurzem erhielt dieses Theater im Innern wieder eine vollkommene neue Decorirung, und nicht nur der innere Schauplatz, sondern selbst die Bühne wurden durch den neuen Pächter, Hrn. Stöger aus Grätz, mit neuen Decorationen gezieret, so, daß dieser niedliche Musentempel, obgleich in kleiner Form, dennoch als der schönste in Wien genannt werden darf.

---